

## Von den grossen Musikpalästen

Die klassischen Konzertsäle erleben eine Renaissance

Von Verena Naegele

Es ist eine seltsame Sache mit der klassischen Musik: Da redet die ganze Welt von deren Niedergang, vom überalterten Publikum, von letzten Zuckungen der Zunft, die sich «verzweifelt» um hörenden Nachwuchs bemühe. Und dann sind da auf der anderen Seite die Musikpaläste, die wie Pilze aus dem Boden schiessen. Seit Neuestem wird aber auch renoviert, was das Zeug hält.

An erster Stelle bei den Neubauten ist da natürlich die Elbphilharmonie der Basler Stararchitekten Herzog & de Meuron in Hamburg zu nennen, die nach jahrelanger Verspätung und mit Kostenüberschreitungen enormsten Ausmasses – nunmehr ist man bei Baukosten von 789 Millionen Euro angelangt – im Januar 2017 eröffnet wird. Als «funkelndes Juwel auf rotem Sockel» wird das Gebäude gepriesen, als «Konzerthaus von Weltrang» und neues Wahrzeichen Hamburgs. Bei Insidern munkelt man, dass das gigantische Projekt anderen Musikträgern der Stadt das Publikum streitig macht, was der Intendant der Staatsoper, Georges Delnon, allerdings dementiert.

Die klassische Musik wird zum Gesamterlebnis im Kulturtempel. Dessen Halbwertszeit ist allerdings bedenklich. So ist München mit dem 1984 eröffneten «Gasteig» schon lange nicht mehr glücklich, man wünscht aus akustischen Gründen ein neues Haus. Auch die 1959 in Betrieb genommene Beethovenhalle in Bonn war lange umstritten, man wollte ein neues Konzerthaus, doch das alte steht als «Ikone der Nachkriegsarchitektur» unter Denkmalschutz. Fast zeitgleich eröffnete in Bochum nach jahrzehntelangem Ringen das «Anneliese Brost Musikforum Ruhr» seine Tore.

### Moderne Hüllen

Neubau oder Renovation, das ist die grosse Frage, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz die Gemüter bewegt. So wurde in Luzern nach jahrelangen Querelen unlängst die umstrittene Salle modulable beendet. Früher erwischt hat es in Zürich das geplante neue Kongressgebäude von Rafael Moneo, das 2008 an der Urne abgeschmettert wurde. Zürich schätzt keine himmelwärts strebenden Projekte, so die mediale Schlussfolgerung. Basel erging es mit dem neuen Casino von Zaha Hadid 2007 nicht besser, obwohl der Casino-Palast als «eleganter und fulminanter Schauplatz» gepriesen wurde.

Die modernen Hüllen, die ein Architekturereignis versprechen, sind in der Schweiz also vom Tisch. Nicht aber die



**Perfekte Nachhallzeit.** Der grosse Musiksaal des Basler Stadtcasinos schafft es in einer Rangliste der besten Konzertsäle der Welt auf Platz 6. Foto Stefan Leimer

«alten» Konzertsäle, die man erhalten will, um unser klassisches Kulturgut zu bewahren. Im Moment sind die umfassenden Sanierungen gleich mehrerer Häuser in Planung, im Bau oder demnächst abgeschlossen. In Bern öffnete am 23. November das 1903 erbaute Stadttheater nach einer Totalsanierung. Eine nicht ganz einfache Angelegenheit, in einem alten Gebäude eine neue, für dessen Dimensionen eigentlich ungeeignete Infrastruktur mit allen Schikanen einzubauen.

Demnächst wird in Bern die Renovation des Casinos mit dem prächtigen Konzertsaal folgen, 74 Millionen Franken soll diese auch schon als «Entrümpelung» bezeichnete Aktion kosten. Angestrebt wird ein Konkurrenzieren mit Zürich und Basel, wobei hier das Motto «alles aus einer Hand» heisst, die Federführung liegt beim Starkoch Ivo Adam, der das Restaurant führt. Bereits in Arbeit ist das Casino Basel, das von Herzog & de Meuron zu neuen Ufern geführt werden soll. In Zürich geht es in der nächsten Saison mit dem altehr-

würdigen Tonhallsaal los, der dank 165 Millionen Baukredit wieder in Gold und Edelpracht erstrahlen wird.

### Zwei Ranglisten

Alte Säle standen zur Debatte, abgerissen wurden sie nicht. Ein Blick in die Dossiers von Akustikexperten bringt Licht in das scheinbare Klassik-Dunkel. An erster Stelle ist Leo L. Beranek zu nennen, der nach neuesten Kriterien eine wissenschaftlich-objektive und eine persönlich-subjektive Rangliste der besten Konzertsäle der Welt erstellt hat. Bei beiden schwingt der Goldene Saal im Wiener Musikverein obenauf.

Doch man höre und staune, bei beiden Rankings sind die Schweizer Konzertsäle ganz vorne zu finden, der Basler Saal auf Rang 6, die Zürcher Tonhalle nur wenige Plätze dahinter. Die guten alten Schuhschachtel-Säle, die noch ohne ausgeklügelte wissenschaftliche Messungen gebaut wurden, sie gehören zu den Siegern. Weich, tragend, mit klarem direktem Klang und perfekter Nachhallzeit, so das Fazit. Sie

müssen also erhalten bleiben, und sie rücken, nachdem die Umhüllungen durch Moneo und Hadid gescheitert sind, in den Mittelpunkt.

Der grosse architektonische Wurf ist vom Tisch, nicht aber der akustische Raum für die vielgeschmähte klassische Hochkultur, bei allen Sälen wird als zentral erachtet, dass sie ohne Verstärkung auskommen, um ihre Klangwirkung voll zu entfalten. In Zürich hat die Kantonsregierung im November 20 Millionen für die Sanierung gesprochen, weil die Tonhalle im Kanton einer der wenigen Orte sei, die «eine derart weitgehende Ausstrahlung über die Grenzen der Schweiz hinaus besitzen».

### Souveräner Palazzo

In Basel zeigt sich diese Kehrtwende exemplarisch am Konzept von Herzog & de Meuron: «Wir wurden mit einer städtebaulichen Studie beauftragt, welche dem historischen Musiksaal von 1876 infrastrukturell zudienen soll.» Und weiter: «Die verknoteten Anbauten mit ihrer spießigen Atmosphäre ver-

mögen die sich in den letzten 75 Jahre stark veränderten Anforderungen an ein zeitgemässes Konzerthaus bei Weitem nicht mehr zu erfüllen.»

Die Lösung liegt in der Wiederherstellung des Stehlin'schen Musiksaals als souveräner Palazzo, vom Casino entkoppelt, und dank einer Erweiterung der Infrastruktur mit modernen Verweilzonen – sprich Foyers. Der Palazzo soll zum Kern eines neuen Musikzentrums am Barfi werden. Mit dem einmaligen Konzertsaal zusammen werden nun endlich auch die Voraussetzungen geschaffen, dass die klassische Musik, die in Basel stark verankert ist, wieder wachsen kann.

Ob Restauration, Erweiterung oder gar Neubauarchitektur, in erstaunlicher Weise feiern die klassischen Konzertsäle und mit ihnen natürlich auch die klassische Musik in ganz Europa aller Unkenrufe zum Trotz einen erfreulichen Aufschwung. Damit wächst auch die Überzeugung, dass klassische Hochkultur ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft ist und bleibt.